

Der Briefetal-Bote erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 1,20 Mark, monatlich 40 Pfg. Einzelne Nummern 6 Pfg. Nach auswärts Portozuschlag.

Briefetal-Bote

Anzeigen werden in P.R. Neumanns Buchdruckerei und Papierhandlung und von allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Die sechsseitigen Pettzeile kostet 15 Pfennig, die Restzeile 50 Pfennig.

Amts-Bezirks-Anzeiger

für Birkenwerder, Hohen-Neuendorf, Borgsdorf, Lehniß u. Umgegend

Die Expedition des „Briefetal-Boten“ vermittelt ohne Preis-Ausschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

Amtliches Publikations-Organ für örtliche Bekanntmachungen und für Vereine
Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 5

Die Expedition des „Briefetal-Boten“ vermittelt ohne Preis-Ausschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

Alleiniges amtliches Publikations-Organ mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder

No. III.

Dienstag, den 21. September 1909

8. Jahrg.

An unsere verehrten Abonnenten in Hohen-Neuendorf!

Unser alter bewährter Zeitungs-Austräger in Hohen-Neuendorf ist plötzlich erkrankt und sind wir leider gezwungen andere Austräger zu senden.

Sollte nun einer oder der andere unserer verehrten Abonnenten infolge dieses Umstandes keinen „Briefetal-Boten“ erhalten haben, bitten wir es zu entschuldigen und uns sofort Mitteilung zu machen. Wir haben, zur Erleichterung unserer Abonnenten in Hohen-Neuendorf, sowohl bei Herrn Kaufmann Franz Lehmann, Stolperstraße, wie bei Herrn Restaurateur Ernst Neubauer am Bahnhof Hohen-Neuendorf, Exemplare der heutigen Nummer unseres „Briefetal-Boten“ zum Abholen niedergelegt und bitten, von den genannten Herren fehlende Exemplare abholen lassen zu wollen.

Die Expedition des amtlichen „Briefetal-Bote“
Telephon-Anschluß Nr. 5.

Unsere verehrlichen Post-Abonnenten erhalten wir uns, an die rechtzeitige Erneuerung des Abonnements zu erinnern. Wir empfehlen, eine solche so fort bewirken zu wollen, da sonst eine pünktliche Weiterlieferung des Blattes zu Beginn des neuen Vierteljahres fraglich erscheint. Die Abrechnungsbilanz bei der Post werden infolge der Anhäufung der Bestellungen vor dem Quartalswechsel meist erst nach einigen Tagen erledigt, wer daher nicht jetzt bestellt, darf auf eine prompte weitere Zustellung der Zeitung vom 1. k. M. ab nicht mit Sicherheit rechnen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Im Interesse einer weiteren wirksamen Bekämpfung der Lungen- und Kehlkopftuberkulose erscheint es dringend notwendig, die Wohnungen der an dieser Krankheit leidenden Personen nicht nur im Todesfall zu desinfizieren, sondern auch dann, wenn sie infolge Ablaufs des Mietsvertrages geräumt werden. Im Amtsbezirk wird die Desinfektion bekanntlich unentgeltlich vorgenommen, so daß ich wohl annehmen darf, auf keine Schwierigkeiten zu stoßen, wenn eine Desinfektion beim Wohnungswechsel von Tuberkulösen durchgeführt wird.

In der Erwartung der Mithilfe aller Amtseingeseffenen, besonders der Herren Ärzte und Hausbesitzer und vorbehaltlich der Zustimmung des Amtsausschusses, wird daher vom 1. Oktober d. Js. ab, auf Antrag der Beteiligten und ohne daß für diese daraus Kosten entstehen sollen, eine Desinfektion auch solcher Wohnungen veranlaßt werden, die von tuberkulösen Kranken bewohnt gewesen sind. Der Antrag ist vor der anderweitigen Vermietung zu stellen.

Birkenwerder, den 10. September 1909.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Hohen-Neuendorf.

Bekanntmachung.

Die Gemeinberechnung pro 1908 liegt gemäß § 120 der V. G. O. vom 3. Juli 1891 vom 15. bis einschl. 29. September d. Js. während der Dienststunden zur Einsicht der Gemeindeglieder im Gemeindebüro aus.

Hohen-Neuendorf, den 13. September 1909.

Der Gemeinde-Vorsteher. W. Fibberg.

Bekanntmachung.

Die Herbstferien in den Gemeindegemeinschaften der hiesigen Ortsschulinspektion beginnen am Sonnabend, den 25. September. Ihre Dauer beträgt zwei Wochen. Am Montag, den 11. Oktober, beginnt das Winterhalbjahr. Birkenwerder, den 19. September 1909.

Der Ortsschulinspektor.
Lehmann, Pfarrer.

Der sozialdemokratische Parteitag in Leipzig.

Man schreibt uns: Noch tobt zwar der Streit auf der ganzen Linie, doch schon neigt sich der Kampf zwischen Revisionisten und Radikalen seinem Ende zu. Die Revision scheint, wie vorauszusehen war, moralisch Sieger geblieben zu sein. Zwar ist der in Leipzig in diesem Jahr angeschlagene Ton nur wenig verschoben von dem Geplätscher früherer Jungbrunnen, doch hat er dieses Mal keineswegs die allgemeine Verwunderung und den Widerwillen ausgelöst, wie in den Vorjahren, man ist eben bereits daran gewöhnt! Es ist auch ganz natürlich, daß auf einem sozialistischen Kongresse, auf dem Angelegenheiten des Proletariats, der sogenannten unteren Schichten, diskutiert werden sollen, ein derberer Ton herrscht, als bei irgendeiner Rednerkonferenz. Sind doch die dort auftretenden Redner größtenteils Männer aus dem Volke, Autodidakten, Leute ohne innere Durchbildung, ohne sorgfältigere Erziehung und der damit eng verbundenen Selbstbeherrschung. — In den Kreisen, die die Sozialdemokratie zu vertreten vorgibt, herrschen eben andere Anschauungen über den Umgang mit Menschen, als wie sie einst der selbige Knigge vertrat, und ein derbes Wort wird dort weiter nicht auf die Goldwaage gelegt, genau so wie bei den Kindern, die sich zanken und balgen und nach einer Stunde wieder einträchtig miteinander spielen.

Ganz falsch ist es, aus dem alljährlichen Parteigezänk an eine Spaltung oder innere Gefundung der Sozialdemokratie glauben zu wollen, noch falscher aber, sich über einen etwaigen „Sieg“ des Revisionismus über den Radikalismus zu freuen, oder gar für die Revisionisten Sympathien zu hegen, wie sie leider schon vielfach sogar in den fähigeren Kreisen mit höherer Intelligenz angetroffen werden. Man sollte doch nie vergessen, daß der Revisionismus eigentlich der gefährlichere Feind, besonders gefährlich in erster Reihe für die auf dem Boden der konserverativen Weltanschauung stehenden Rechtsparteien ist. Der Radikale wird mit seiner lärmenden Agitation, seinem Krieschen vor der urteillosen Menge, seinem unklaren Phrasenshwall und seinem utopistischen Programm früher oder später doch von dem denkenden Wähler abgelehnt werden und stirbt nach dem Dichterwort „am eigenen Feuer“. Der Revisionist dagegen nähert sich den aus irgendeinem nebensächlichen Grunde verärgerten oder verärgerten Kreisen wie der Wolf im Schafspelz. Mit glatten Worten weiß er den Unzufriedenen, den Zurückgesetzten, den Mißläufer, den von der Entwicklung zum Großkapitalismus und Industrialismus ruinirten Mittelstandsmann, den grübelnden Idealisten und den nach Genuß strebenden Materialisten zu umgarnen und einzufangen. Nur zu willig leibt der noch mit einem Fuß auf nationalem Boden stehende Wähler dem lodenden sozialistisch-revisionistischen Agitator das Ohr, der so verständig klar zu machen weiß, daß man keinen Zukunftsstaat wolle, sondern nur gemeinnützige Reformen im Zukunftsstaat, daß man keine Revolution, sondern nur Evolutionen wünsche, und wie die in wohlberechneter Absicht reichlich mit Fremdworters gespeckten sozialistischen Phrasen alle lauten.

Man kann getrost behaupten, daß der Revisionismus, wie er in diesen Tagen in Leipzig zutage getreten ist, seine Endziele genau so verfeuert, wie der bis jetzt noch als „offiziell“ geltende Teil der Partei. Er wird sich auch wohl häuten, mit offenen Karten zu spielen, denn in diesem Falle gibt es für ihn nur zwei Möglichkeiten: entweder gibt er den Kampf gegen das Privateigentum auf und damit die gesamte Idee des Zukunftsstaates und die Grundfrage der sozialistischen Weltanschauung, oder nicht! Im ersteren Falle ist der endgültige, von den Revisionisten nicht gewollte Bruch mit der offiziellen Partei da, und beide Richtungen marschieren getrennt, um, wie in solchen Fällen üblich, vereint einander loszuschlagen, oder aber, er behält die Negation des Privateigentums bei und setzt sich damit ein für allemal in unüberbrückbaren, nie zu vereinigenden Gegensatz zu den Massen des Mittelstandes in Stadt und Land und zu allen, bei der Sozialdemokratie persönlich

uninteressierten Vertretern der sogenannten „gebildeten Stände“.

Hieraus ergibt sich eine wirksame Waffe für den Kampf gegen die Sozialdemokratie, soweit man mit revisionistischen Elementen zu tun hat. Man fordere allerorts den Revisionisten, sowie er als aktiver Agitator in die Öffentlichkeit tritt, sei es in der Parteipresse, in der Werbearbeit, oder im Wahlkampf, energisch und immer wieder von neuem auf, seine Endziele zu nennen und klare Erklärungen abzugeben, wie er sich zum Erfurter Programm stellt; nach einigen positiveren Eiertänzen wird sich die ganze Hilfslosigkeit der Herren klar zeigen.

Wie berichtet, ist auf dem Parteitag eine Resolution, in der das Verhältnis der Sozialdemokratie zum Liberalismus festgelegt war, auf revisionistischen Antrag nochmals zur Abstimmung gebracht und bei dieser unter etwas eigenartigen Umständen zustande gekommenen „zweiten Lesung“ von der Mehrheit der Versammlung abgelehnt worden. Trotz der zwei Jahre Blodpolitik, trotz der Zustimmung zu gewissen Punkten der Reichsfinanzreform, trotz der Wahrscheinlichkeiten in Rirdorf, Hamburg, Lübeck usw., trotz aller Beladungsflagen zwischen Liberalen und sozialistischen Politikern, hielt die Mehrheit des Parteitages ein Zusammengehen mit dem Liberalismus von Fall zu Fall für angängig. Die rechtsstehenden Parteien dürfen sich über die Wichtigkeit dieses programmatischen Beschlusses nicht hinwegtäuschen. Er bedeutet einen Erfolg nach dem Herzen des Herrn von Gerlach, des Obersten Gädde und ähnlicher Elemente. Die rechtsstehenden Parteien werden hieraus die Ueberzeugung zu gewinnen haben, daß sie bei den kommenden politischen Kämpfen im Liberalismus stets einen mehr oder weniger unsicheren Kantonskern erblicken müssen. Wir können zu der nationalen Genügnung eines Teiles der Liberalen leider nicht mehr das Vertrauen haben, daß sie sich stark genug erweisen werde, auf lodende Augenblickefolge zu verzichten, sobald solche mit sozialdemokratischer Hilfe erreichbar sind. Und wenn wir zu Beginn dieser Erörterungen betont haben, daß die Stärke des Revisionismus unter Umgehenden Schwierigkeiten für die konserverativen Parteien umgeben könnte, so dürfte die Annahme der besprochenen Resolution wohl als schlagender Beweis dafür zu betrachten sein, daß man sich über die Gefährlichkeit des Revisionismus nicht hinwegzudenken hat.

Zu den Debatten des Parteitages über die Haltung der Fraktion bei der Reichsfinanzreform ist verhältnismäßig wenig zu bemerken. Außer allerlei törichtem, hundertmal in der sozialdemokratischen Presse vorgebrachtem Zeug über die Ausbeutung und Prellung der Massen durch die Verbrauchsteuern ist höchstens das entlose Gezänk über die Abstimmung bei der Erbschaftsteuer mit einigen Worten zu erwähnen. Man hätte nach den Berichten der Redner demnach bei einer etwaigen dritten Lesung eine Spaltung der Fraktion erleben können, ein Novum in unserer parlamentarischen Geschichte.

Auch die Debatte über die Malfater verlief wie das Hornberger Schießen. Die Sozialdemokratie scheint sich nach den reigierten Stimmen, die hierzu laut wurden, übrigens schon mit dem Gedanken vertraut gemacht zu haben, daß ein Generalstreik für einen Tag — denn weiter ist die Malfater nichts — bei uns noch nicht durchführbar ist.

Einen breiten Raum nahmen die ziemlich langweiligen Verhandlungen über die Wenderungen des Organisationsstatus ein, worüber zu bemerken ist, daß die Partei der Gleichheit gar keinen Anstoß daran zu nehmen scheint, nach wie vor die organisierten Genossinnen als Mitglieder zweiten Ranges zu behandeln, oder, nach den eigenen Worten der „Vertrauensfrau“, Ottilie Baader, „wie kleine Kinder“.

Der Kaiser in München.

Vom Wandergelände kommend, ist am Sonnabendvormittag 8 Uhr 45 Minuten der Kaiser zur Einweihung der Schatzgalerie mit seinem Hofpönderszug am Hauptbahnhof in München eingetroffen, empfangen vom Prinzregenten und sämtlichen Prinzen. Den bayerischen Prinzen hatte sich Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen und Prinz Ernst August zu Braunschweig-Lüneburg angeschlossen. Der Kaiser und der Prinzregent umarmten und küßten sich wiederholt. Die Begrüßung war von großer Herzlichkeit. Ebenso tauschte der Kaiser mit den Prinzen Gruß und Handschlag aus und sprach den kürzlich 70 Jahre alt gewordenen Herzog Dr. Karl Theodor in Bayern besonders herzlich an. Hierauf wurde der Prinz Ernst August zu Braunschweig-Lüneburg dem Kaiser zum ersten Male vorgestellt, und zwar durch den Prinzregenten. Der Kaiser schüttelte dem sich tief verbeugenden Prinzen herzlich die Hand und zog ihn in ein längeres Gespräch. Diese historische Szene wurde von den Anwesenden mit großer